

Hölderlin, Friedrich: Du seiest Gottes Stimme, so glaubt ich sonst (1801)

1 Du seiest Gottes Stimme, so glaubt ich sonst
2 In heilger Jugend; ja, und ich sag es noch!
3 Um unsre Weisheit unbekümmert
4 Rauschen die Ströme doch auch, und dennoch,

5 Wer liebt sie nicht? und immer bewegen sie
6 Das Herz mir, hör ich ferne die Schwindenden,
7 Die Ahnungsvollen meine Bahn nicht,
8 Aber gewisser ins Meer hin eilen.

9 Denn selbstvergessen, allzubereit, den Wunsch
10 Der Götter zu erfüllen, ergreift zu gern,
11 Was sterblich ist, wenn offnen Augs auf
12 Eigenen Pfaden es einmal wandelt,

13 Ins All zurück die kürzeste Bahn; so stürzt
14 Der Strom hinab, er suchet die Ruh, es reißt,
15 Es ziehet wider Willen ihn, von
16 Klippe zu Klippe, den Steuerlosen,

17 Das wunderbare Sehnen dem Abgrund zu;
18 Das Ungebundne reizet und Völker auch
19 Ergreift die Todeslust und kühne
20 Städte, nachdem sie versucht das Beste,

21 Von Jahr zu Jahr forttreibend das Werk, sie hat
22 Ein heilig Ende troffen; die Erde grünt
23 Und stille vor den Sternen liegt, den
24 Betenden gleich, in den Sand geworfen,

25 Freiwillig überwunden die lange Kunst
26 Vor jenen Unnachahmbaren da; er selbst,
27 Der Mensch, mit eigener Hand zerbrach, die

28 Hohen zu ehren, sein Werk, der Künstler.

29 Doch minder nicht sind jene den Menschen hold,
30 Sie lieben wieder, so wie geliebt sie sind,
31 Und hemmen öfters, daß er lang im
32 Lichte sich freue, die Bahn des Menschen.

33 Und, nicht des Adlers Jungen allein, sie wirft
34 Der Vater aus dem Neste, damit sie nicht
35 Zu lang ihm bleiben, uns auch treibt mit
36 Richtigem Stachel hinaus der Herrscher.

37 Wohl jenen, die zur Ruhe gegangen sind,
38 Und vor der Zeit gefallen, auch die, auch die
39 Geopfert, gleich den Erstlingen der
40 Ernte, sie haben ein Teil gefunden.

41 Am Xanthos lag, in griechischer Zeit, die Stadt,
42 Jetzt aber, gleich den größeren, die dort ruhn,
43 Ist durch ein Schicksal sie dem heiligen
44 Lichte des Tages hinweggekommen.

45 Sie kamen aber, nicht in der offenen Schlacht,
46 Durch eigne Hand um. Fürchterlich ist davon,
47 Was dort geschehn, die wunderbare
48 Sage von Osten zu uns gelangt.

49 Es reizte sie die Güte von Brutus. Denn
50 Als Feuer ausgegangen, so bot er sich,
51 Zu helfen ihnen, ob er gleich, als Feldherr,
52 Stand in Belagerung vor den Toren.

53 Doch von den Mauern warfen die Diener sie,
54 Die er gesandt. Lebendiger ward darauf
55 Das Feuer und sie freuten sich und ihnen

56 Strecket' entgegen die Hände Brutus

57 Und alle waren außer sich selbst. Geschrei
58 Entstand und Jauchzen. Drauf in die Flamme warf
59 Sich Mann und Weib, von Knaben stürzt' auch
60 Der von dem Dach, in der Väter Schwert der.

61 Nicht rätlich ist es, Helden zu trotzen. Längst
62 Wars aber vorbereitet. Die Väter auch,
63 Da sie ergriffen waren, einst, und
64 Heftig die persischen Feinde drängten,

65 Entzündeten, ergreifend des Stromes Rohr,
66 Daß sie das Freie fänden, die Stadt. Und Haus
67 Und Tempel nahm, zum heiligen Aether
68 Fliegend, und Menschen hinweg die Flamme.

69 So hatten es die Kinder gehört, und wohl
70 Sind gut die Sagen, denn ein Gedächtnis sind
71 Dem Höchsten sie, doch auch bedarf es
72 Eines, die heiligen auszulegen.

(Textopus: Du seiest Gottes Stimme, so glaubt ich sonst. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poem>)